
SYMPOSIUM DER GFTP

Martin Luther King Jr., wirtschaftliche Rechte und Ökologie

Kann es eine *Beloved World Community* geben?

Darryl M. Trimiew

Auf den ersten Blick unterschied sich die allgemeine Wahrnehmung der Welt, in der Martin Luther King Jr. lebte, ökologisch gesehen, deutlich von unserer jetzigen Situation. Seine Welt endete mit dem tödlichen Attentat auf ihn im Jahr 1968. In dieser Welt mussten Menschen neben anderen Sorgen und Krisen um Freiheit, wirtschaftliche Unabhängigkeit und Weltfrieden kämpfen – Kämpfe, die denen in unserer Zeit nicht unähnlich sind. Selbst in seiner Welt war eine ökologische Vernichtung vorstellbar angesichts der atomaren Aufrüstung und gegenseitigen Abschreckungspolitik, die damals herrschte und immer noch andauert. Aber eine solche Vernichtung war eher eine Möglichkeit und nicht, wie es die Erderwärmung für uns heute ist, eine relativ unmittelbar bevorstehende Gewissheit.

Für King war die Vernichtung unserer Umwelt allein durch das, was die Menschen alltäglich taten und immer noch tun, nicht offensichtlich. Verschmutzung und Zersetzung der Umwelt waren King und seinen Zeitgenossen nicht unbekannt, aber die andauernde Verbreitung des Handelns, das diese Probleme verursacht und mit dem Lebensstil und den Wirtschaftsformen der Moderne zusammenhängt, war nicht so deutlich zu erkennen, wie sie es heute ist.¹ Mit anderen Worten: die Lage war schlimm und wurde schlimmer, und King war sich zum einen dieser Realität bewusst, zum anderen kritisierte er sie im Zuge seines radikalen Kampfes.²

¹ Vor beinahe einem halben Jahrhundert war Dr. King und seinen Helfern bewusst geworden, dass die Integration an unseren Schulen und in öffentlichen Räumen, das Erlangen des Wahlrechts und die Fortschritte beim Bürgerrechtsgesetz einige andere Probleme nicht lösten. Menschen anderer Hautfarbe (*people of color*) litten immer noch unverhältnismäßig unter der Verbreitung giftiger Substanzen in ihren Vierteln. In Orten mit überwiegend nicht-weißer Bevölkerung war die Wahrscheinlichkeit höher, gefährliche Wohnbedingungen zu haben. Bewohner dieser Gemeinden lebten oft nicht nur in den verseuchtesten Gebieten unseres Landes – oft verrichteten sie auch die dreckigsten, gefährlichsten Arbeiten.

Im März 1968 reiste Dr. King nach Memphis, Tennessee, um schwarze Müllmänner bei einem Streik anzuführen. Im Rahmen seiner wachsenden Mission für ökologische und ökonomische Gerechtigkeit kehrte er einige Tage später nach Memphis zurück, wo er am 5. April noch einmal mit diesen Arbeitern marschieren wollte – an einem Tag, den er nicht mehr erleben sollte; einem Tag, der die Bürger von Memphis zusammenrief, und zwar nicht zu einer friedlichen Demonstration, sondern in Trauer. (Holder 2015)

² Als ich seine ständigen Verweise auf das Universum und den Kosmos, auf Wechselbeziehung, gegenseitige Abhängigkeit und Verbundenheit, auf Gegenseitigkeit und Teilhabe las, dämmerte mir eine unausweichliche Schlussfolgerung: Martin Luther King dachte ökologisch.

Aber 1968 ist nicht 2017, und King war ein Prophet wie der biblische Nathan und kein Seher wie Nostradamus. Dieser Unterschied ist im Hinblick auf Gleichgewicht und Dringlichkeit wichtig. Die Welt im Jahr 1968 war, ökologisch gesehen, wie ein alternder, übergewichtiger Amerikaner, der von Fastfood und Zigaretten abhängig ist. Es ist bekannt, dass ein solcher Lebensstil krank macht und tötet, und deshalb ist es notwendig, die Gefahr zu erkennen und das Leben radikal und drastisch zu ändern. Aber das letzte Ende steht nicht unmittelbar bevor und ist deshalb nicht im Blick.

2017 sieht das ganz anders aus. Jetzt bescheinigt uns der Arzt, dass Krebserkrankung, Herzinfarkt oder Schlaganfall unmittelbar bevorstehen und sehr wahrscheinlich tödlich enden werden. Schlimmer ist jedoch, dass die Dringlichkeit – global gesehen – trotzdem weithin geleugnet wird.

Der Frosch im Kochtopf – Zeit zu handeln

Selbst heute werden Erderwärmung und die Zerstörung unserer Korallenriffe, die zunehmende Versteppung fruchtbaren Landes und andere globale Verbrechen nicht von allen als nachweisliche Tatsachen betrachtet, die von Regierungen und großen Unternehmen sofortiges Handeln erfordern.³ Wir leben in einer Welt mit „Alice im Wunderland“-Eigenschaften. Die Notwendigkeit, radikal zu ändern, wie wir leben, arbeiten und interagieren, nimmt einfach keine zentrale Stellung in der öffentlichen Diskussion über das moderne Leben ein, zumindest nicht in Amerika. Das liegt zum Teil daran, dass die Zerstörung unseres Planeten sich nicht so leicht direkt mit unserem Alltag in Verbindung bringen lässt – jedenfalls in den meisten Ländern der sogenannten Ersten Welt. Dass wir fossile Brennstoffe verheizen, die Umwelt mit unseren Fabriken verschmutzen, Müllkatastrophen produzieren, wird, wie andere unmittelbare Ursachen der ökologischen Vernichtung, als notwendiges Übel unseres modernen Lebens angesehen. Leider sind wir, kollektiv gesprochen, wie ein Frosch im Topf auf dem Herd. Angeblich kann man einen Frosch kochen, wenn man die Hitze so niedrig einstellt, dass das Wasser sich sehr langsam erwärmt. Bei diesem Szenario ist der Frosch gekocht, bevor ihm bewusst wird, dass er in Gefahr ist, und aus dem Topf springen und fliehen kann.

Wir Menschen sind natürlich keine Frösche, und das Bild hinkt aus mehreren Gründen. Und doch sind wir in vielerlei Hinsicht wie der dem Tod geweihte Frosch, denn wir werden gekocht, während unser Planet sich erhitzt. Unsere Situation ist insofern nicht wie die des Frosches, dass unser Untergang unvermeidlich scheint. Der Hauptgrund für die unausweichliche Vernichtung ist, dass wir keinen Ort haben, an den wir fliehen könnten. Garrett Hardins Aufsätze über *Lifeboat Ethics* (Rettungsboot-Ethik) hatten

³ Am 20. Juni 2016 berichtete die *Atlanta Journal-Constitution* über das weitverbreitete Ausbleichen unserer Korallenriffe. Schlimm ist, dass wir nichts dagegen unternehmen.

schon immer das Problem, dass die Menschheit sich nicht in diejenigen, die rechtmäßig im Rettungsboot sitzen, und diejenigen, die außerhalb davon im Meer schwimmen, unterteilen lässt.⁴ Doch selbst Hardin konnte sehen, dass alles Leben, auch das menschliche, Grenzen und Endlichkeit unterworfen ist. Unsere Endlichkeit ist wie die Endlichkeit der Erde unsere letzte Realität. Das heißt, wenn wir Realisten sind, müssen wir aufhören, Dinge so zu tun, wie wir sie bisher getan haben, wenn wir für uns und unsere Nachkommen eine vernünftige Überlebensperspektive haben wollen. Diese Schlussfolgerung ist vernünftig, einfach, alarmierend und doch anscheinend nicht sehr motivierend, da wir Menschen diesbezüglich nicht sehr viel unternehmen.

Wir unternehmen unter anderem deshalb nicht sehr viel, weil wir in einem existenziellen Lebensstil gefangen sind, in dem wir leben, uns vermehren, die Welt entwickeln und für unsere Nachkommen sorgen müssen. Dieser Lebenszyklus ist nicht an sich zerstörerisch. Die australischen Aborigines sind bekannt dafür, dass sie eine Kultur und einen Lebensstil entwickelt haben, der mit der Schöpfungsordnung harmoniert und nicht im Konflikt steht. Unsere Kultur ist allerdings nicht wie ihre. Ein Großteil der menschlichen Geschichte war nicht so ökologisch destruktiv. In der Vergangenheit konzentrierte sich der Kampf um Zukunftsmöglichkeiten vor allem auf Fragen der Gerechtigkeit, nicht so sehr auf Nachhaltigkeit. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Umverteilung von Wohlstand, verbunden mit anderen guten Maßnahmen zur ausgleichenden Gerechtigkeit, so löblich sie an sich auch sind, nicht dazu führen wird, dass viele von denen, die Franz Fanon die *Verdammten dieser Erde* und Howard Thurman die *wahrhaft Enterbten* nennt, weniger verdammt oder enterbt sind. Kurz gesagt, eine ökologische Zivilisation, d. h. eine wahrhaftige Nachhaltigkeit ist bei unserem jetzigen Lebensstil nicht für jeden Menschen auf der Erde möglich. Wir essen zu viel rotes Fleisch, verbrennen zu viele fossile Brennstoffe, produzieren zu viel Müll, verschmutzen zu viel Luft und Wasser und zerstören zu viel von der Ozonschicht, um menschliches Leben auf unbestimmte Zeit zu erhalten.

Damit das menschliche Leben andauern kann, müssen wir im Westen also zumindest unseren Lebensstil zurückfahren. Das bedeutet nicht nur, dass die „entwickelten Länder sich nicht mehr so weiterentwickeln und so konsumieren dürfen wie bisher, sondern wir selbst dürfen es auch nicht tun. Wir müssen damit zufrieden sein, unter einem Weinstock und Feigenbaum zu leben (Mi 4, 4). Dieser Gedanke der Selbstbeschränkung zum Wohl der Erde als auch unserer Nachkommen ist eine Antithese zu unserem jetzigen Verständnis vom amerikanischen Lebensstil – der sich einer endlos wachsenden Wirtschaft und ungezügelm Konsum verschrieben hat. Aber was wir selbst nicht zu tun bereit sind, können wir vom Rest der Welt auch nicht verlangen, und doch ist es genau das, was wir tun *müssen*.

⁴ Garrett Hardin, *BioScience*, vol. 24 (10), 1974, 561–568.

Unsere Hauptfrage in diesem Kontext lautet dementsprechend: „Eignet sich das Wirken von Martin Luther King Jr. als Grundlage für ein solches Zurückschrauben, für eine neue und grundlegendere Neuformulierung des amerikanischen Traums – für eine neue und wirklich andere *Beloved Community*, also eine von Liebe geprägte und durchdrungene Gesellschaft?“

Wir glauben, dass Kings ganzheitliche, vernetzte Kosmologie dabei hilft, diese Veränderungen vorzunehmen.

Eine Frage der Solidarität

Aber Kings Gemeinschaft der Liebe hat die Fantasie der Amerikaner nicht so ergriffen, wie es hätte sein müssen, um solche Veränderungen zu erzwingen. Sie forderte zwar Gleichberechtigung, wurde aber nicht generell so gedeutet, dass sie *Solidarität forderte* – das heißt, im Idealfall sollte sie die Ungerechtigkeit in Form von Segregation abbauen, die der Sklaverei folgte. Damals nahm man an, wenn die Bürgerrechte gesetzlich verankert und akzeptiert würden, dann würde das eine Bewegung für wirtschaftliche Gleichberechtigung fördern. Die Geschichte hat jedoch gezeigt, dass trotz allen Fortschritts, der vielleicht erreicht wurde, diese gesetzliche Verankerung der Bürgerrechte und die anschließende Rechtsprechung eine größere schwarze Mittelschicht hervorgebracht, aber nicht die Armut beseitigt haben – nicht einmal in Amerika. Während sie einerseits begrüßt wurden, gerieten sie andererseits auch in Verruf, weil eine solche Politik die Umverteilung von Wohlstand, Ressourcen und Chancen förderte.

Was nicht erzeugt wurde, ist eine flächendeckende Akzeptanz der *Solidarität*, vor allem unter Afroamerikanern. Frühere Generationen Schwarzer lebten aufgrund der faktischen Rassentrennung ein größeres Maß an Solidarität in allen Lebensbereichen der schwarzen Bevölkerung. Historisch betrachtet waren wohlhabende Schwarze zu Kings Zeiten immer noch unentrinnbar in einem Käfig gefangen, der sie zu Bürgern zweiter Klasse degradierte. Entsprechend einfacher war es, gegenseitiges Mitgefühl für die armen Brüder zu empfinden und zu pflegen. Eine nationale Solidarität über alle Grenzen von ethnischer Herkunft, Gesellschaftsschicht, sexueller Orientierung, Religion, Arbeit und Wohnort hinweg würde jedoch eine Revolution amerikanischer Werte erfordern, die ebenso radikal wäre wie die Bürgerrechtsbewegung selbst. King hat deutlich gemacht, dass, wenn eine Person unter Ungerechtigkeit leidet, wir alle ebenfalls Opfer von Ungerechtigkeit sind.

Ein berühmtes Zitat von ihm lautet: „Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort bedroht die Gerechtigkeit an jedem anderen.“⁵ Doch dieses Zitat berücksichtigt an sich nicht die Verpflichtung all jener, die die Macht haben, sich mit den Leidenden solidarisch zu zeigen, bis ein solches Leiden gelin-

⁵ Z. B. <https://zitatezumnachdenken.com/martin-luther-king/1748>.

dert werden kann. Dieses erweiterte Verständnis von Solidarität, verbunden damit, dass die Realität von Nachhaltigkeit akzeptiert wird, würde erfordern, dass zufriedene Amerikaner (welcher Hautfarbe und/oder ethnischer Herkunft auch immer) einem wachsenden Luxus den Rücken kehren und freiwillig nicht nur die Wirtschaft, sondern auch den eigenen Lebensstil zurückschrauben. Es hat sich allerdings gezeigt, dass wir Amerikaner nicht bereit sind, in einer wachsenden Wirtschaft und einer sich verschlechternden, aber noch immer überlebensfähigen Umwelt wahrhaftig solidarisch mit anderen zu sein. Schlimmer ist sogar unser noch größeres Defizit beim Mitgefühl für Menschen in anderen Teilen dieser Welt, in der wir derzeit leben. Es fällt schwer, sich vorzustellen, dass wir bereit wären, Solidarität zu üben, d. h. zu teilen, wenn Wohlstand, Gesundheit und Zukunftsfähigkeit sich in größerem Maße verschlechtern.

Dass wir uns unserem Lebensstil und unserer tiefen Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohle anderer verschrieben haben, hindert uns daran, uns zu bessern. Und als wäre dieses Szenario nicht ernüchternd genug, hat der relative Sieg der Bürgerrechtsbewegung, zumindest in den USA, nicht auch zu einem Engagement für wirtschaftliche Rechte oder finanzielle Unabhängigkeit für alle geführt.

Diese traurige Einschätzung ist noch nicht alles. Wahrscheinlich sollten wir auch gestehen, dass, konzeptionell gesprochen, nachhaltiger Umweltschutz und die Umsetzung voller wirtschaftlicher Rechte für alle sich in der postmodernen Welt vielleicht gegenseitig ausschließen – wenigstens bei dem Konsumtempo, das die sogenannte Erste Welt zum „normalen“ Lebensstandard erhoben hat. Wenn diese Schlussfolgerungen zu beweisen sind, was ist dann mit der Bedeutung von Kings Wirken? Wen kümmert es, was er gedacht hätte, wenn er am Leben geblieben wäre, oder – weniger spekulativ – welche Ressourcen seine Sozialethik enthalten würde, um diese und andere Probleme zu lösen?

Natürlich sind diese Schlussfolgerungen nur dann zwingend, wenn es tatsächlich unvermeidlich ist, dass wirtschaftliche Rechte von Natur aus nicht damit vereinbar sind, ökologisch verantwortungsvoll zu sein und unsere Wirtschaftssysteme und Lebensstandards nachhaltig zu gestalten. Aber ist dies unvermeidlich? In diesem Essay soll zunächst diese Frage behandelt werden.

Dann werden wir, ausgehend von der Annahme, dass diese Schlussfolgerung nicht zwingend ist, erklären, wie eine solche Gesellschaftsordnung erreicht werden kann.

Drittens wird untersucht, wie Maßnahmen aussehen können, damit aus unseren jetzigen Strukturen heraus diese neue Struktur entstehen kann.

Viertens werden wir an einem Beispiel unsere Bereitschaft unter die Lupe nehmen, solche Veränderungen vorzunehmen – und zwar an der Tragödie von Umweltrassismus, ökologischer Katastrophe und Verletzung der Menschenrechte in Bezug auf die Bewohner von Flint im Bundesstaat Michigan.

Fünftens werden wir die Tatsache, dass anderen Dingen Vorrang vor dem Menschenrecht auf sauberes Wasser gegeben wird, mit der Verwirklichung wirtschaftlicher Industrieabläufe und der Leugnung wirtschaftlicher Rechte der Bewohner von Flint in Verbindung bringen.

Sechstens wird gezeigt, dass all diese Rechtsverletzungen von Problemen, die King in seinem historischen Kampf verstanden und angesprochen hat, bereits vorweggenommen wurden, und dieser letzte Punkt wird uns deutlich machen, wie Kings Wirken uns helfen kann, unser Leben und unsere Welt auf eine Weise neu zu gestalten, dass ökonomische Rechte und ökologische Nachhaltigkeit nicht nur miteinander vereinbar sind, sondern sich sogar zwangsläufig gegenseitig bedingen.

Ökologie und Ökonomie haben denselben Wortstamm – *oikos*, was so viel bedeutet wie Haushalt. Die Ökonomie beginnt entsprechend im eigenen Haus und die Ökologie zeigt sich darin, wie wir harmonisch mit dem Haus der Welt interagieren. Es ist offensichtlich, dass wir keine Ökonomie haben können – also Haushaltsregeln – ohne ein nachhaltiges Fundament, auf das wir das Haus bauen können. Alle wahren Ökonomien, wenn man sie als authentisch betrachten will, müssen in einem nachhaltigen System begründet sein. Denken wir zum Beispiel an den Lebensstil der australischen Aborigines.

Man sagt, diese Völker hätten von der gesamten Menschheit den beständigsten Lebensstil. Vor der europäischen Invasion waren sie eine Gesellschaft der Jäger und Sammler. Sie folgten in kleinen Gruppen den Jahreszeiten und Bedingungen, um Nahrungsmittel und Wasser zu haben, und bauten Unterkünfte auf traditionelle Weise, die kaum eine dauerhafte Wirkung auf die Flora und Fauna Australiens hatte. Sie selbst sehen sich im Einklang mit der Natur, ja, als Teil davon. Ein Großteil der Menschheitsgeschichte lässt vermuten, dass alle Menschen in ähnlichen Gemeinschaften begannen. Doch die Geschichte der Welt zeigt auch, dass viele Völker in verschiedenen Regionen der Erde dieses Leben im Laufe der Zeit aufgaben, indem sie stattdessen Tiere und Pflanzen domestizierten und sich niederließen, um Felder zu bestellen und Nutztiere zu halten (Aborigines haben nur Dingos domestiziert, damit sie ihnen bei der Jagd helfen). Warum die Geschichte sich so entwickelt hat, ist eine faszinierende anthropologische Frage, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Die Frage ist nicht, wie wir im Westen an diesen Punkt gelangt sind, sondern was wir jetzt tun müssen, wo wir an diesem Punkt sind. Wir müssen uns eingestehen und akzeptieren, dass unser jetziger Lebensstil, der auf der Agrarindustrie, der Nutzung fossiler Brennstoffe, umweltverschmutzenden Fabriken usw. beruht, systemisch zerstörerisches Handeln ist und kein nachhaltiger Lebensstil.⁶ Wir müssen einen Weg finden, wie

⁶ Wenn wir uns den Fußabdruck des durchschnittlichen Nordamerikaners ansehen, wird klar, dass wir die Tragkraft der Erde in Zukunft überschreiten würden, wenn andere Völker unseren durchschnittlichen Lebensstandard übernahmen. Selbst bei der jetzigen

alle ein annehmbares Leben führen können – und das ist im Hier und Jetzt möglich. Ein Leben, das weder das Leben der Jäger und Sammler an einem Ende des Spektrums ist noch unsere aktuelle postmoderne Erderwärmung am andere Ende. Wir müssen einen dritten Weg finden und konsequent gehen. Gibt es einen dritten Weg?

Vom Manager-Kapitalismus zum Grundrecht für alle

Wir behaupten, dass es natürlich einen anderen Lebensstil gibt. Wir könnten unser zerstörerisches Handeln ändern. Zum Beispiel könnten wir unseren Konsum vieler Dinge aufgeben, die unseren Planet zerstören, z. B. Aluminiumdosen.⁷ Solche Veränderungen scheinen vernachlässigenswert, und einzeln und für sich betrachtet, sind sie es auch. Aber im Gegensatz zu Amerika führen andere westliche Länder ein Leben, das nachhaltiger ist. In unserem und anderen verschwenderischen Ländern muss ein Paradigmenwechsel geschehen. Internationale Nichtregierungsorganisationen fordern solche Veränderungen, z. B. die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit:

„Wir fordern einen Paradigmenwechsel von dem aktuellen neoliberalen Wirtschaftsmodell der Entwicklung, das Profit über Menschen stellt und Ungleichheit, Krieg, und Konflikte, Militarismus, Patriarchat, Umweltzerstörung und Klimawandel verschärft. Stattdessen verlangen wir wirtschaftliche Modelle und Entwicklungsansätze, die fest in den Grundsätzen der Menschenrechte und der nachhaltigen Umweltpolitik wurzeln und die gegen Ungleichheit zwischen Menschen und Ländern kämpfen und die das Machtgefüge zugunsten der Gerechtigkeit neu ausrichten, damit andauernder Friede, Gleichberechtigung, Völkerautonomie und die Bewahrung des Planeten das Ergebnis sind.“⁸

Diese letzte Äußerung ist eine gängige demokratisch sozialistische Erklärung einer Befreiungsbewegung, die das neoliberale Bekenntnis zu einem Manager-Kapitalismus mit seiner Forderung nach mehr, nach einer unbegrenzt wachsenden Wirtschaft ablehnt – die Art Wirtschaftssystem, die unseren jetzigen Marsch in den ökologischen Abgrund verursacht

Weltbevölkerung ist deutlich, dass unser Konsumverhalten nicht aufrechtzuerhalten ist, und bei den prognostizierten Bevölkerungszahlen wird die Lage in Zukunft noch dramatischer. Siehe auch www.sustainablemeasures.com.

⁷ Insgesamt erfordert die Herstellung einer Aluminiumdose mehr als 60 verschiedene Arten von Rohstoffen oder verfahrenstechnischen Produkten und verursacht mehr als 75 verschiedene Umweltgifte. Der Einsatz von Material und Werkzeugen hat noch einmal einen eigenen Wirkungskreislauf. Die Herstellung von Aluminiumdosen kann Erderwärmung, Versauerung, Eutrophierung, Smog in den unteren Luftschichten und die Zerstörung der Ozonschicht verursachen.

⁸ Die englischsprachige Erklärung findet sich unter: <https://wilpf.org/wp-content/uploads/2014/03/Feminists-Post-2015-Declaration.pdf>

hat. King hatte ganz offenbar erkannt, dass der Kapitalismus einem demokratischen Sozialismus weichen muss. Obery Hendricks, ein renommierter King-Kenner, zitiert eine seiner Reden aus dem Jahr 1966, in der King erklärte:

„Wir sagen, dass etwas mit dem Kapitalismus im Argen liegt [...] Es muss eine bessere Verteilung von Wohlstand geben, und vielleicht muss Amerika auf einen demokratischen Sozialismus zugehen. Man kann es nennen, wie man will, man kann es Demokratie nennen oder demokratischen Sozialismus, aber es muss eine bessere Verteilung des Wohlstands in diesem Land geben, für alle Kinder Gottes.“⁹

Außerdem weist Hendricks darauf hin, dass eine Ablehnung des Kapitalismus und die Erschaffung einer Art wirtschaftlicher Demokratie in Kings theologischer Ethik und insbesondere in seinem Verständnis der *Beloved Community* eingeschlossen ist. Hendricks schreibt weiter:

„Ja, King wollte Demokratie, mehr Demokratie, aber er war nicht bereit, die wichtige Aufgabe, eine wirtschaftliche Demokratie zu erschaffen, Stegreifgesetzen und fragmentarischer Politik zu überlassen. ‚Jahrelang habe ich mich mit dem Gedanken abgemüht, die bestehenden Institutionen der Gesellschaft zu reformieren‘, sagte er, durch ‚ein wenig Veränderung hier, ein wenig Veränderung dort, aber jetzt sehe ich das anders. Wir brauchen einen Umbau der ganzen Gesellschaft, eine Revolution der Werte.“¹⁰

Das hatte er bei einem Beitrag in der Zeitschrift *Ebony* aus dem Jahr 1966 im Sinn. „Unser Ziel“, schrieb er, „ist es, eine von Liebe geprägte und durchdrungene Gesellschaft zu erschaffen, und dazu ist eine qualitative Veränderung in unseren Seelen ebenso nötig wie eine quantitative Veränderung in unserem Leben.“ Und das hatte er auch im Sinn, als er in seiner letzten Rede vor der Southern Christian Leadership Conference 1967 erklärte: „Heute sage ich [...] ‚Amerika muss wiedergeboren werden!‘“¹¹

Tatsächlich hatte King sich der Implementierung wirtschaftlicher Rechte verschrieben. Dies ist wahr, obwohl er nicht die Sprache gebrauchte, mit der üblicherweise über wirtschaftliche Rechte gesprochen wird. King stellte sich laut und unmissverständlich gegen die grassierende Armut in Amerika. Ein Ansatz zur Lösung dieses Problems war sein Eintreten für ein garantiertes Mindesteinkommen. King sagte einmal:

„Ich bin jetzt überzeugt davon, dass der einfachste Ansatz sich als der wirksamste erweisen wird – die Lösung für die Armut ist, sie durch eine inzwischen viel diskutierte Maßnahme ganz unmittelbar abzuschaffen: das garantierte Mindesteinkommen.“¹²

⁹ Obery Hendricks, „The Uncompromising Anti-Capitalism of Martin Luther King, Jr.“, 2014. https://www.huffingtonpost.com/obery-m-hendricks-jr-phd/the-uncompromising-anti-capitalism-of-martin-luther-king-jr_b_4629609.html.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Dr. Martin Luther King on Justice for the Poor. The Socialist Party of America, o.D.

Weiter forderte King ein wirtschaftliches Grundrecht. King schrieb, dieses Grundrecht solle lauten: „Das Recht eines jeden arbeitsfähigen Bürgers auf eine angemessene Arbeit.“¹³

Diese Forderung ist nicht in den vorsichtig maßvollen Worten von Analysten und Ökonomen gehalten. King schreibt als moralischer bzw. politischer geistlicher Anführer, der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung vorantreiben und Leiden lindern will. Seine Forderung als solche steht nicht im Widerspruch zu dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, den die Vereinten Nationen am 16. Dezember 1966 verabschiedeten, sondern ist vielmehr ein Echo derselben. Aber dieser Pakt wurde erst 1976 von Präsident Jimmy Carter unterzeichnet und von den Vereinigten Staaten nie ratifiziert. Erst bei seiner Ratifizierung könnte dieser Pakt für die Vereinigten Staaten verbindlich werden. Warum er nicht ratifiziert wurde und es immer noch nicht wird, habe ich an anderer Stelle detailliert erklärt.¹⁴ Deutschland ratifizierte den Pakt im Jahr 1978.

Eine Kampagne gegen Armut

Wenn King am Leben geblieben wäre, hätte er vielleicht eine Bewegung zur Einführung des Pakts gegründet – aber er wurde ermordet. Trotzdem deutete alles, was er tat, auf die Bildung einer Massenbewegung hin, die das Klima für eine Umsetzung des Pakts geschaffen hätte. King verbrachte seine letzten Jahre damit, eine Kampagne für die Armen zu führen. Bei seiner letzten Reise nach Memphis wollte er streikende Müllmänner bei dem Versuch unterstützen, einen zum Leben ausreichenden Lohn zu erkämpfen. King war bewusst geworden, dass die Bürgerrechte einen hohlen Klang für jene haben, die zu arm sind, um sie zu genießen.

Eugene Robinson erkennt diesen Aspekt von Kings Wirken und zitiert ihn wie folgt:

„Wir kämpfen jetzt für echte Gleichberechtigung, und das bedeutet wirtschaftliche Gleichberechtigung. Denn wir wissen nun, dass es nicht genügt, die Rassentrennung an der Essenstheke aufzuheben. Was nützt es einem Mann, wenn er ohne Segregation an einem Mittagstisch essen kann, aber nicht genug Geld hat, um sich einen Hamburger zu kaufen? Was nützt es einem Mann, wenn er ohne Segregation in dem feinsten Restaurant essen kann, aber nicht genug Geld verdient, um seine Frau zum Essen auszuführen? Was nützt es einem, in den Hotels in unseren Städten und an unseren Autobahnen absteigen zu dürfen, wenn wir nicht genug Geld verdienen, um mit unserer Familie Urlaub zu machen? Was nützt es einem, in eine Schule

¹³ Vertraulicher erster Entwurf vom 6. Februar 1968.

¹⁴ Darryl M. Trimiew, *God Bless the Child That's Got Its Own: The Economic Rights Debate*, Oxford, 1997.

zu gehen, wenn man nicht genug Geld verdient, um seinen Kindern Schulkleidung zu kaufen?“¹⁵

King war offensichtlich der Meinung, dass alle Amerikaner ein „Stück vom Kuchen“ verdient hatten. Ganz und gar nicht klar ist jedoch, ob King verstand, dass der Planet Erde unersättliche Kuchenesser nicht mehr lange ernähren kann. Auch wenn man vielleicht historisch nicht belegen kann, ob King sich dessen bewusst war, dass neoliberaler Modernismus von Natur aus nicht nachhaltig ist, macht es unsere weitere Diskussion keineswegs überflüssig.

Kings Verständnis von der *Beloved Community* war kein modernes Verständnis von einem neoliberalen Utopia. Seine Forderung nach der Erschaffung einer *Beloved Community* setzte immer voraus, dass Menschen guten Willens, die in einer solchen Gesellschaft leben und sie aufbauen wollen, würden kämpfen müssen und möglicherweise sogar ihr Leben verlieren konnten, während sie für diese *Beloved Community* eintraten. Mit anderen Worten: Der Kampf um die *Beloved Community* sollte nie ein Versuch sein, eine verbindliche Gemeinschaft zu schaffen, die von ihren Mitgliedern keine Opfer in Bezug auf sich selbst und andere erforderte.

Es war immer klar, dass es eine Bewegung, ein Kampf sein würde, eine moralische Gesellschaft zu errichten, in der alle Mitglieder den gleichen moralischen, politischen und gesellschaftlichen Wert haben sollten, verbunden mit einer gewissen finanziellen Unabhängigkeit für alle. Auch wenn King kein asketisches Leben der Einfachheit propagierte wie Gandhi, das Engagement für diese Bewegung war sein persönlicher Antrieb – mehr noch als der Wunsch, für seine eigene Familie wirtschaftliche Sicherheit zu erlangen. Dass er starb, ohne ein Testament zu hinterlassen und ohne die Erträge von seinem Nobelpreis oder seinen Reden zu behalten, ist wohl der deutlichste Ausdruck dafür, dass er glaubte, Menschen sollten sich nicht auf das Anhäufen von Reichtum versteifen. Und auch wenn man nicht angemessen begründen kann, dass King sich für einen einfachen Lebensstil im Sinne von ökologischer Nachhaltigkeit stark gemacht hat, kann man wohl sagen, dass er aktiv für ökologische Gerechtigkeit eingetreten wäre, hätte er weitergelebt. Beim Blick auf eine der wichtigsten Erklärungen zum Thema ökologische Gerechtigkeit, die *Principles of Environmental Justice*, werden siebzehn Grundsätze deutlich, von denen keiner zu dem Werk von Martin Luther King im Widerspruch steht.¹⁶

Besonders ein Grundsatz verdient genauere Betrachtung. Grundsatz Nummer siebzehn lautet wie folgt:

¹⁵ Eugene Robinson, „MLK’s prophetic call for economic justice“, 2015. https://www.washingtonpost.com/opinions/eugene-robinson-mlks-call-for-economic-justice/2015/01/15/3599cb70-9cfe-11e4-96cc-e858eb91ced_story.html?utm_term=.420e22e57a2a.

¹⁶ Delegates to the First National People of Color Environmental Leadership Summit held on October 24–27, 1991, in Washington DC 1996.

„Ökologische Gerechtigkeit verlangt, dass wir, als Einzelpersonen, uns privat und als Verbraucher entscheiden, so wenig Ressourcen unserer Mutter Erde wie möglich zu verbrauchen und so wenig Müll wie möglich zu produzieren; und dass wir uns bewusst dafür entscheiden, unseren Lebensstil kritisch zu hinterfragen und neue Prioritäten zu setzen, um die Gesundheit der Natur für die jetzige und für nachfolgende Generationen zu sichern.“

Dieser Grundsatz war kein offizielles Programm der Bürgerrechtsbewegung, aber, wie bereits gesagt, eine Einstellung, die King selbst befolgte. Weil King kosmologisch daran glaubte, dass alles Leben miteinander verbunden ist und dass Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort die Gerechtigkeit an jedem anderen bedrohte, hätte er sich zu einem Kämpfer für ökologische Gerechtigkeit entwickelt, wenn er weitergelebt hätte.

King, davon müssen wir ausgehen, wäre für einen systemischen grünen Lebensstandard und strengen Umweltschutz und ökologische Gerechtigkeit eingetreten und hätte deshalb unseren jetzigen Lebensstil, der so zerstörerisch ist, in Frage gestellt. Warum das so ist, wird in unserer Untersuchung der ökologischen Verbrechen deutlich, die gegen die Menschen von Flint im Bundesstaat Michigan begangen wurden.

Flint – wie die armen *People of Color* abgeschrieben wurden

Die historische Unterdrückung von Flint, Michigan, ist genau die Art Ereignis, gegen die King protestiert und demonstriert hätte. Kurz gesagt: Flint, Michigan ist eine Stadt im sogenannten „Rostgürtel“, die früher industriereich und wohlhabend war und die in ihrem Niedergang nicht umgerüstet oder neu entwickelt wurde. Die Bevölkerung der Stadt ist überwiegend schwarz, und wegen ihrer Armut übernahm der Bundesstaat de facto die Verwaltung. Nachdem Flint jahrelang sein Wasser aus Detroit bekam, ernannte Michigan Krisenmanager, ohne die Bewohner der Stadt zu konsultieren, und beschloss, dem Bundesstaat Geld zu sparen, indem sie nicht mehr das saubere Wasser von Detroit zur Versorgung der Stadt nutzte, sondern das bekanntermaßen verunreinigte Wasser des Flint River. Diese Änderung wurde vorgenommen, obwohl man wusste, dass die neue Wasserquelle suspekt war und die Rohre der Stadt bleihaltig waren. Zudem wurde kein Chlor zugesetzt, das die Korrosion unter Kontrolle gehalten hätte, die infolgedessen Blei in die Wohnungen spülte. Das Wasser war also giftig und verursachte niedrigere IQs bei Kindern, aber trotzdem wurde das Problem mit den Rohren jahrelang nicht behoben. Schlimmer noch: Als man die Direktoren über diese Schande in Kenntnis setzte, wurde keine adäquate Lösung überlegt.

Wie konnte das geschehen? Die einfachste Antwort ist ökologischer Rassismus. Flint war früher ein blühender Standort der Autoindustrie gewesen. Aber der Niedergang des Kfz-Marktes ließ Flint wirtschaftlich sterben. Menschen aus dem Süden, insbesondere Schwarze, waren in einer früheren

Generation dieser Arbeit wegen nach Flint gezogen. Man kann sich leicht vorstellen, dass King eine Demonstration angeführt hätte, die nach dem anschließenden Debakel den Hut des Gouverneurs fordert. Aber die Probleme in Flint sind nur allzu üblich in unserer postmodernen Welt, in der schnell wachsende ökonomische Zentren über Nacht Pleite gehen und ökologische Zerstörung und Armut zurücklassen. Und das Problem ist nicht nur ein amerikanisches, sondern ein globales.

Überall auf der Welt zerstören unsere ökonomischen Maschinen unseren Planeten. Selbst zu Kings Zeit wurden Warnsignale bemerkt. *Der stumme Frühling*, ein Buch von Rachel Carson aus dem Jahr 1962, prangerte den Gebrauch von DDT in der Bekämpfung von Schädlingen in der Landwirtschaft an.¹⁷ Diese Schädlinge wurden von DDT unter Kontrolle gehalten, was zu einer höheren Produktion von Nahrungsmitteln und niedrigeren Kosten und Verlusten in der Landwirtschaft führte, aber zu einem ungeheuren ökologischen Preis.

Alle in einem Boot

Da wir in diesem Aufsatz wiederholt gesagt haben, dass wir derzeit in einem Kreislauf gefangen sind, in dem wir uns an Wirtschaftsproduktion und Konsum beteiligen müssen, stellt sich die Frage, wie wir dies tun können, ohne die Erde zu zerstören. Um die Komplexität des Problems deutlich zu machen, werde ich ein heuristisches Werkzeug zu Hilfe nehmen, eine Variante der altehrwürdigen Hirschjagd, die Jean-Jacques Rousseau in seinem *Diskurs über Ungleichheit* berühmt gemacht hat. Allerdings will ich das Szenario ändern. Bei der ursprünglichen Hirschjagd können Jäger beim Jagen zusammenarbeiten und dadurch ein großes, wertvolles Tier (den Hirsch) fangen, sodass alle zu essen haben. Oder einer oder mehrere können die Kooperation aufkündigen und ein Kaninchen töten, das zu einem günstigen Zeitpunkt ihren Weg kreuzt. In diesem Fall gibt es nur eine Partei, die profitiert.

In meinem neuen Szenario stellten wir uns hypothetisch vor, dass alle Industrien und alle Länder Holzfäller sind. Sie können mehr verdienen, indem sie ihre Wälder so schnell wie möglich abholzen (das Kaninchen jagen). Wenn sie dies ohne jegliche Aufforstung tun, werden sie bald all ihren Mutterboden und ihre Bäume verlieren und infolgedessen keine Arbeit mehr haben, und die Qualität unserer Luft und unseres Wassers wird schlechter. Weil sie wissen, dass es so ist, fangen einige an, die Bäume in einem Umfang zu fällen, die es möglich macht, diese Bäume durch natürliche oder gesteuerte Aufforstung zu ersetzen. Natürlich stehen sie dabei in einem internationalen Markt im Wettbewerb mit anderen. Wenn alle Holz-

¹⁷ Rachel Carson, *Silent Spring*, Boston 2002 (erstmalig erschienen 1962). In deutscher Übersetzung bei C. H. Beck: *Der stumme Frühling*, München 2017.

fäller auf ökologisch verantwortungsvolle Weise fällen und neupflanzen würden, müsste die Erde immer genügend Bäume und eine gesunde Umwelt haben. Allerdings kann keine Holzfällernation das Vorgehen anderer Nationen kontrollieren, und alle sind davon abhängig, dass die anderen sich an das Bündnis halten, wenn ein globaler Kreislauf aus nachhaltiger Holzwirtschaft und Leben erhalten werden soll. Aber da die menschliche Natur ist, wie sie ist, nämlich dass der Mensch, wie Adam Smith postuliert hat, vorwärtskommen will, werden alle daran zweifeln, dass die anderen sich an die Abmachung halten – weil der Mensch selbstsüchtig ist. Deshalb kann jedes Holzfällernation Schwierigkeiten haben, seine Mitglieder bei der Stange zu halten, weil diese das Gefühl haben, dass irgendwo da draußen Trittbrettfahrer sind, also Holzfäller, für die Ökologie nur ein Lippenbekenntnis ist und die betrügen, wenn sie müssen, vor allem, wenn sie glauben, dass sie ungestraft damit durchkommen. Diese Realität, verbunden mit der Geschichte nationalen und internationalen Konkurrenzdenkens, macht das Schließen internationaler Bündnisse schwierig und zweifelhaft. Mit anderen Worten, die Länder brauchen einen Holzfällerpakt, aber welcher Pakt ist stark genug, um alle auf Kurs zu halten?

Wir werden argumentieren, dass dies durch eine energische Neuformulierung der *Beloved Community* möglich wird. Zunächst ein Zitat von King zur Verwobenheit des Lebens:

„Wenn wir Frieden auf Erden wollen [...], müssen wir eine Weltperspektive entwickeln [...] Ja, als Staaten und Individuen sind wir voneinander abhängig [...] Letzten Endes läuft es darauf hinaus: dass alles Leben in Wechselbeziehung steht. Wir sind alle in einem unentrinnbaren Netzwerk der Gegenseitigkeit gefangen, verwoben zu einem einzigen Schicksalskleid. Was immer sich auf den einen direkt auswirkt, wirkt sich indirekt auf alle aus. Aufgrund der verwobenen Struktur der Wirklichkeit sind wir dazu geschaffen, zusammen zu leben [...] So ist unser Universum strukturiert, dies ist seine verflochtene Wirklichkeit. Wir werden keinen Frieden auf Erden erlangen, solange wir die grundlegende Tatsache dieser verflochtenen, auf wechselseitige Beziehung ausgelegten Struktur der Wirklichkeit nicht erkennen.“¹⁸

Hier sehen wir nun endlich den Wert von Kings Wirken. Es ist global, auf wechselseitige Beziehung ausgerichtet und verstrickt jeden in ein Netz der Gegenseitigkeit bzw. Solidarität. King verstand, dass alle betroffen sind, wenn eine Person leidet. Und da wir betroffen sind, dürfen wir keine Trittbrettfahrer sein. Leiden an irgendeinem Ort in dieser Form der Beziehung erhöht zumindest die Gefahr für Leiden an jedem anderen Ort. King verstand und akzeptierte die Solidarität. Das heißt, er betrachtete ein Problem nicht als gelöst, bis es für alle Menschen gelöst war.

Dies ist das Gegenteil von Garrett Hardins Szenario, das Solidarität zwischen allen Menschen, global gesehen, absolut ablehnt und sie nur generationenübergreifend zwischen jenen akzeptiert, die glücklicherweise ähnlich

¹⁸ Martin Luther King Jr., „A Christmas Eve Sermon on Peace“, 24. Dezember 1967.

situiert sind. Das bedeutet, für Hardin ist die Pflicht der Wohlhabenden darauf beschränkt, die Zukunftsfähigkeit allein ihrer eigenen Nachkommen sicherzustellen. Wenn andere sterben, dann sterben sie eben. Für Hardin mag das eine Tragödie sein, aber ein geringeres Übel als weitverbreitetes Leiden und Sterben. Unsere ökologische Zerstörung und Zersetzung hat jedoch bewiesen, dass es so etwas wie das Hardinsche Rettungsboot nicht gibt – in dem die Passagiere der Ersten Welt sitzen, während die Dritte-Welt-Passagiere nebenherschwimmen bzw. sich über Wasser zu halten versuchen. Unsere Wirklichkeit in der sogenannten Ersten Welt ist die Wirklichkeit aller Menschen. Wenn es ein Rettungsboot gibt, um Hardins Metapher zu modifizieren und fortzuführen, dann ist das Rettungsboot die Erde und das Meer ist das Universum. *Es gibt keine bekannten Wesen, die außerhalb des Bootes schwimmen.* Wenn unser sprichwörtliches Boot untergeht, ertrinken wir alle in diesem Zeitfenster und in Zukunft. Dies ist die Realität, der wir alle uns stellen müssen. In diesem Szenario ist kein Platz für Trittbrettfahrer. Alle sitzen im Boot und alle müssen zusammenarbeiten, damit das Boot nicht untergeht. Entweder jeder zählt oder keiner zählt. Das ist also nun unsere neue und problematische Hirschjagd.

Wir können als Einzelpersonen oder Länder keine Kaninchen jagen (wie in Rousseaus Original) und nicht unseren Pakt aufkündigen, nicht das gesamte Holz auf einmal zu fällen. Wenn wir gegen diese neuen Bündnisse verstoßen, dann ist das gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung gegen uns selbst – ob es uns bewusst ist oder nicht. Es ist so, als würden wir den Ablaufstöpsel ziehen, den es in den meisten Booten gibt, und zwar, *während das Boot noch auf dem Wasser ist* – es folgen der Untergang und die vollständige Auslöschung. Dass dieser Zustand Wirklichkeit ist, bedeutet allerdings nicht, dass die Menschheit in Zusammenarbeit und Übereinstimmung handelt. Im Moment scheint der sprichwörtliche Wolf noch nicht bei jedem vor der Tür zu stehen. Also sind wir wirklich Frösche im Kochtopf – die Flamme ist klein gestellt, und wir werden sehen, ob wir mehr Verstand haben als Frösche oder nicht. Während Frösche nur hüpfen und hoffen können, könnten wir die Hitze abstellen.

Können wir den Wahnsinn aufhalten, bevor es zu spät ist?

Wir werden sehen.

Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Dorothee Dziewas.